

Der Hero des dritten Reiches



Horst Wessel.

Zum 4. Todestage Horst Wessels

Am 23. Februar, zwei Tage bevor im ganzen deutschen Reich der Heldengedenktag für die Gefallenen des zweiten und des dritten Reiches feierlich begangen wird, jährt sich zum vierten Male der Todestag von Horst Wessel.

Wenn heute die Männer besonders geehrt werden, die sich bereits um das Banner Adolfs Hitlers zu einer Zeit scharten, als die äußeren Umstände alles andere als einen Erfolg der jungen Bewegung versieften, so ist das nicht weniger als ein selbstverständlicher Akt der Gerechtigkeit. Horst Wessel gehörte zu jenen Männern, die sich mit Leib und Seele dem Mann verschrieben, der für sie damals schon der Führer war, an den sie glaubten, und mit dem sie durch die dämlichen und dünnen Vorhänge bereit waren.

Horst Wessel entstammte einer alten heftigen Familie. Die meisten seiner Vorfahren waren ebenso wie sein Vater Theologen. Er selbst wollte sich zunächst ebenfalls dem Studium der Theologie zuwenden, aber schon in den ersten Semestern erkannte er, daß er für diesen Beruf nicht geschaffen war. Er wandte sich dem juristischen Studium zu. Schon in früher Jugend hatte er nationalen Jugendverbänden angehört, und dann in das Berliner Korps Normania einzutreten. Aber der Umgang mit seinen Studienkollegen befriedigte ihn nicht. Er sah nicht das Heil darin, daß man dauernd mit seinen „Standesgenossen“ zusammenlebte. Er erkannte schon früh, daß nur die wahre Volksgemeinschaft über die Grenzen aller Stände und Gesellschaftsschichten hinweg, Deutschland zum Wiederaufstieg verhelfen könnte.

Als Sechzehnjähriger hatte er bei der Schwarzen Reichswehr Dienst getan, und dort die Männer aus dem Volkslied gelernt. Dann ging er zur Bismarck-Jugend, aber hier fand er keine Befriedigung. Es sah ihm zu sehr nach einem Kränzchen aus. Beim Bismarck-Bund, der damals unter der Leitung Wilhelm Kubes stand, ging es schon strammer zu. Von da aus kam Horst Wessel zum „Wiking“, den Kapitän Ehrhardt befehligte. Hier wurde er im Gebrauch der Waffe ausgebildet, bis der Bund schließlich aufgelöst wurde. Dann trat die entscheidende Wendung in Horst Wessels Leben ein. Im Herbst des Jahres 1923, schloß er sich der SA an, die damals noch im Aufbau begriffen war. Bald darauf wurden die nationalen Verbände von der Regierung aufgelöst, aber unter irgend einem harmlosen Vereinsnamen bestanden die Stürme weiter.

In aller Erinnerung noch ist das Bild des jungen Sturmführers Horst Wessels, auf dem Marsch durch die Straßen Nürnbergs, bei dem ersten Parteitag der NSDAP. Aber nur selten waren solche Tage des Feierns, ganz besonders in Berlin, wo die Kommune einen Terror ohnegleicher ausübte. Hier galt es eine zuverlässige Kerntruppe zu schaffen, die Dr. Goebbels, den mutigen Plakhalter des Führers in der Reichshauptstadt bei seinem schweren Kampf, um das rote Berlin, unterstützte. In jenen Tagen des Kampfes, schenkte Horst Wessel seinen Kameraden das Sturmlied, das später zur Nationalhymne werden sollte. Die roten Banden wußten genau, welche Rolle Horst Wessel in der Bewegung spielte. Er mußte beseitigt werden. An einem trübigen Wintertag schlichen sie in sein Zimmer und jagten ihm die tödliche Kugel in den Mund. Drei Wochen später, am 23. Februar, hauchte Horst Wessel sein junges Leben aus, das er dem deutschen Volke geopfert hatte.

Hundschau

Frühlingsahnen liegt in der Luft. Aus Winterstod und Not keimt neues Leben und neue Hoffnung. Zuft in diesem Augenblick erneuern wir das treue Gedenden an unsere jetzigen Brüder im Volkstrauertag oder Heldengedenktag. Auch aus ihrem Sterben ist neues Leben entstanden. Die politischen Kämpfer, die nach ihnen für Deutschland fielen, haben das Vermächtnis der Toten des Krieges von einem Vaterland der Freiheit und Ehre weitergetragen und die Tausende politische Leiter, die am Heldengedenktag dem Führer den Eid der Treue in ganz Deutschland ablegen, werden das Vermächtnis der Toten und Gefallenen wahren. So ist die Verbindung zwischen großer Vergangenheit, schweren Statopfern, lebendiger Gegenwart und hoffnungsvoller Zukunft geknüpft.

Als in den Tagen des Rapp-Bußches die Truppen der Brigade Ehrhardt durch das Brandenburger Tor in Berlin zogen, sangen sie ihr Lied: „Halbrot am Stahlhelm, schwarz-weiß-rotes Band“. Das galt damals noch als Hochverrat und niemand ahnte, daß sich jemals die Zusammenstellung von Halbrot und schwarz-weiß-rot verwirklichen könnte. Nach vierzehn Jahren ist es zur Tatsache geworden, denn die Verordnung des Reichspräsidenten, durch die das Hoheitsabzeichen der NSDAP an Stahlhelm, Mütze und Waffenrock bei der Reichswehr eingeführt wird, ist mehr als eine Uniformfrage. Sie bedeutet

eine Verschmelzung der Wehrmacht mit dem Reichsgedanken. Die alte Landesfarben fällt weg. Die innere Verbundenheit ist auch nach außen sichtbar geworden: Ein Reich, ein Volk, ein Heer. Das Hoheitsabzeichen ist ein Teil der Uniform und ein Schmuck seines Ehrenkleides. Auch auf dem Gebiet der Justiz ist die Vereinheitlichung und deren Bollzug bei der Rechtsprechung in vollem Gange. Es wird „im Namen des deutschen Volkes“ Recht gesprochen. Das Begnadigungsrecht steht nur dem Reichspräsidenten zu, dagegen bedürfen Amnestien, d. h. Straferlasse für eine ganze Gattung von Straffällen eines Reichsgeetzes. Ebenso wichtig ist die Herstellung der Allgemeingültigkeit der von irgend einem deutschen Notar aufgenommenen Urkunden. Die Umformung und Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich, und im besonderen der Justizverwaltung, wird nach geraumer Zeit in Anspruch nehmen. Nimmt man dazu noch die in die Wege geleitete große Steuerreform, so zeigt sich ein Bild rastlosen Auf- und Umbaus auf allen Gebieten des öffentlichen und staatlichen Lebens.

Außenpolitische Fragen stehen aber im Vordergrund auch der deutschen Politik. Die Besprechungen mit dem englischen Lordliegendebewahrer Eden, dem Reichsminister und dem Reichsaußenminister haben in Berlin dreifache Lage in Anspruch genommen. Eben kam von Paris und hatte dort in wenigen Stunden mit den Männern des neuen Kabinetts Doumergue die Abrüstungsfrage durchgesprochen und ist dabei auf den alten französischen Widerstand gestoßen. Der englische Abgeordnete hatte den englischen Plan zu vertreten, der in den Grundlinien eine geeignete Verhandlungsbaßis bietet, wenn er auch in Einzelheiten, wie z. B. der Hinausschiebung der Entscheidung in den Fragen der Luftrüstung Bedenken auslösen muß. Der englische Plan will auch für die jetzt hochgerüsteten Mächte bestimmte Abrüstungsbeschränkungen vorschreiben, um einen gewissen Kräftegleichgewicht näher zu kommen. Paris hat eine Abrüstung dieser Art abgelehnt, wie er auch nach seiner letzten Note an Deutschland eine Angleichung der deutschen Verteidigungswaffen an die hochgerüsteten Mächte verweigert. Die Berliner Verhandlungen bilden nur ein Zwischenstadium. Eden ist von Berlin nach Rom gefahren und wird auf der Rückreise wahrscheinlich noch einmal in Paris Station machen. Eines hat sich schon ergeben, was übrigens auch der italienische Vorschlag klar zum Ausdruck bringt: daß Abtritte an den militärischen Nachmitteln der hochgerüsteten Staaten zur Zeit undurchführbar sind. Eden, der als der zweite Außenminister Englands gilt und vielleicht in absehbarer Zeit an erste Stelle vordrückt, hatte Gelegenheit in Berlin, die Männer des neuen Deutschlands kennen zu lernen. Er scheint auch mit dem Frontsoldaten Hitler viel rascher in Kontakt gekommen zu sein, als mit den französischen Ministern. An eine Abrüstungskonvention von längerer Dauer glaubt man nun bei der Haltung Frankreichs nicht mehr, höchstens an ein Provisorium für kürzere Zeit. In England hat man Edens diplomatische Mission als „letzten Versuch“ in der Abrüstungsfrage bezeichnet; ob er es wirklich ist, muß dahingestellt bleiben.

Das österreichische Problem hat in der Berichtswache die europäischen Kabinette in starkem Maße be-

Die Umwelt des Homo Heidelbergensis

Das Tierparadies in der Redarischleife — Nashorn, Löwe, Tiger, Panther und Elefant, aber keine Elche und Pferde — Ist der Homo Heidelbergensis auf der Jagd verunglückt?

Von Karl Rudolph

Die Universität Heidelberg ist die älteste in Deutschland. In ihren Archiven und Sammlungen hütet sie eine Reihe kostbarer Schätze, von denen die Manesse'sche Liederhandschrift und der Unterkiefer des Homo Heidelbergensis die wertvollsten sein dürften. Dieser Unterkiefer, der am 27. Oktober 1907 in einer Sandgrube beim Dorfe Mauer im Bezirk Heidelberg gefunden wurde, ist der bisher unbefritten älteste Menschenrest, den die Wissenschaft besitzt. Ein Abguss ist heute in jeder gelehrten Anstalt der Welt zu finden, und die wissenschaftliche Literatur über ihn ist außerordentlich groß.

Lassen wir einmal alle anthropologischen, biologischen und sonstigen Fragen beiseite und beschränken wir uns auf die eine einzige, wie wohl dieser vor Millionen Jahren verstorbene Mensch mit dem mächtigen Kiefer gelebt haben mag. Wie war seine Umwelt, wie sah die Landschaft aus, in der er lebte, welche Tiergesellschaft umgab ihn? Auf alle diese Fragen hat unlängst in der Heidelberger geologischen Vereinigung Professor Dr. Rieger Antwort gegeben, soweit das die wissenschaftlichen Forschungen ermöglichen. Professor Rieger unterzieht im besonderen die Sichtung und Erforschung aller Funde, die in der Umgebung der Fundstelle des Homo Heidelbergensis gemacht werden. Aus der Fülle der Entdeckungen hat nun Professor Rieger eine Reihe hochinteressanter Schlüsse gezogen, deren wichtigste hier wiedergegeben seien.

Zur Zeit des Homo Heidelbergensis lag der Neckar oberhalb des heutigen Heidelberg an der Stelle, wo heute die Elsenz bei dem städtischen Redarigebiet in ihn mündet, nicht in dem Strombett, wie es sich heute darstellt, sondern er bildete eine große Schlinge nach Süden in das heutige Wiesenhäuser Tal bis über die Gemarkung des Dorfes Mauer hinaus. An dieser Stelle hat der Neckar viele Tausende

hindurch sein mitgebrachtes Material in gewaltigen Mengen abgelagert. Die Sandgruben bei Mauer, in denen alle diese Funde gemacht worden sind, erreichen wiederholt Kirchturmshöhe. Sorgsam und systematisch werden diese Sandberge abgetragen und durchforscht. Aus ihnen ergibt sich, daß die Landschaft in der Redarischleife ausgesprochen Waldcharakter besaß. Wahrscheinlich einen mit starkem Unterholz bestandenen Laubwald. Gerade diese Stelle zwischen Hügelland mit reichem Wasser war ein wahres Tierparadies sowohl als Trinkstelle als auch als Wohnstätte. Infolgedessen haben sich zahlreiche organische Reste kleinerer und größerer Tiere gefunden. Die meisten gehören dem Nashorn an, das sich in dieser Redarischleife besonders wohlgeföhlt haben mag. Interessant ist der Rückblick, den der Gelehrte aus der Häufigkeit gerade der Nashornrinde folgert. Diejenige an sich schon schwere Tier wurde der Schwimmhand in der Mauerer Schleiße außerordentlich gefährlich, denn Schwimmhand ist die beste Tier- und damit auch Todesfalle. Allerdings ist aus demselben Grunde ein ganzes Skelett niemals oder außerordentlich selten zu finden, denn war das Tier tot, dann lösten sich beim Zerfall zuerst Schädel und äußere Gliedmaßen ab. Der Kumpf blieb noch längere Zeit erhalten, wurde aber bei der Auflösung fortgespült, und Wirbel, Rippen usw. wurden zerstreut.

Die gleiche Tiergesellschaft, in der das Nashorn heute lebt, befand sich in jenen Zeiten aber auch in Deutschland. So sind in Mauer Reste von Löwen, Pantheren und Tigern gefunden worden. Neben einem vollkommen erhaltenen Löwenschädel hat der Sand unlängst auch einen 46 Zentimeter langen Eckzahn eines Säbeltigers wieder freigegeben. Aber auch Reste von Elefanten, Hyänen, Wildschweine und anderen Tieren, die heute in den Tropen leben, haben sich gefunden, ebenso auch Mammutzähne, Bärenzähne und Sibirer Selbstverständlich sind auch die aus anderen Funden bekannten deutschen Urtiere in Mauer vertreten. Bräunliche Gesteine von Eozänalter deuten darauf hin. Dagegen hat sich merkwürdigerweise kein Reststück eines Elches gefunden. Daß er aber in jener Gegend gelebt hat, beweisen die Funde bei der etwa 40 Kilometer von Mauer nordöstlich gelegenen badischen Stadt Mosbach. Daß neben dem Hirsch auch Rehe, Wildschweine, Wölfe und sonstige Bewohner des deutschen Waldes gefunden wurden, versteht sich von selbst. Vogelreste konnten noch nicht gedeutet wer-

den. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß die Tierwelt des Homo Heidelbergensis den heute noch lebenden Arten ziemlich nahekommt. Vielleicht sind es sogar dieselben. Bemerkenswert ist übrigens, daß Knochen von Pferden zu den Seltenheiten gehören.

36 Jahre sind seit dem Funde des Unterkiefers des Homo Heidelbergensis verfloßen. Seit dieser Zeit hat man keinen weiteren Fund gemacht, der eine Ergänzung erbracht hätte. Professor Rieger gibt dafür eine Deutung, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. Er weist nämlich darauf hin, daß der damalige Mensch bereits Jagdgerätschaften besaß, neben einem Dolch aus Tierknochen vor allem einen Speer, dessen aus einem starken Knochen hergestellte Spitze mit Sehnen an eine Stange oder einen gradgewachsenen Ast befestigt wurde. Professor Rieger meint nun, daß der Homo Heidelbergensis ein Jäger gewesen sei, der sich in das Tierparadies der Redarischleife vorgemagt habe, um dort Beute zu machen. Unbekannt mit den Gefahren des Trieb- und Schwimmlandes ist ihm aber auch dieser Jäger zum Opfer gefallen. Deshalb ist dieser Fund in Mauer ein Zufallsfund, und die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür, daß noch mehr Reste anderer Menschen dort gefunden werden. Er ist ein systematischer Abbau, der aber noch viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen dürfte, könnte möglicherweise noch diesen oder jenen anderen Fund von Menschenknochen jutage fördern. Sehr hoch ist die Wahrscheinlichkeit eines Fundes aber nicht.

Wenn wir auch noch nicht alle Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten dieses Jägers von Mauer erforscht haben, so genügen doch bereits die bisherigen Funde, um uns wenigstens ungefähr ein Bild von der Landschaft und den Tieren zu machen, in deren Umwelt der Homo Heidelbergensis gelebt hat.

Humor

Der Unterschied. „Was tollten die Zimmer in Ihrem Hotel?“ — „Hier Franken und sechs Franken.“ — „Und der Unterschied?“ — „Zwei Franken.“

Die Köchin. „Die Briten sind alle.“ — „Ja, warum haben Sie das nicht schon gestern gesagt?“ — „Gestern waren noch welche da; ich konnte doch nicht sagen, daß sie alle sind; aber jetzt sind sie alle.“



schäftigt. Oesterreich hat den Völkerverbund angerufen wegen der angeblichen Bedrohung durch Deutschland, ist aber unterdessen in einen Bürgerkrieg hineingetappt, dessen Folgen auch die Stellung Oesterreichs bei den Mächten beeinträchtigt hat. Man hat wenigstens in London erkannt, daß Dollfuß auf eine falsche Karte getreten hat, wenn er die innerpolitische Gegensätze in seinem Lande durch eine Aktion gegen Deutschland ausgleichen wollte. Die Schuld der Regierung Dollfuß an den ungeheuren Blutopfern wird nicht nur in Deutschland, sondern auch draußen in der Welt erkannt. Dollfuß hat sich auch dem Einfluß der Mächte gebeugt und läßt nun Milde walten, wenn die Standgerichte allzu sehr den Galgen in Anspruch nehmen. Der Bürgerkrieg wird noch eine innerpolitische Auseinandersetzung nach sich ziehen, zumal die Helmwehren und die Christlichsozialen nicht die guten Freunde sind, als die sie sich gerne darstellen. Die innere Befriedigung Oesterreichs, die nun nach Aufhebung des Standrechts scheinbar zu verzeichnen ist, war auf die Einwirkungen und Gegenläufe der europäischen Mächte zurückzuführen.

Es ist eine Dreimächteerklärung zustande gekommen zwischen Frankreich, Italien und England, die so etwas wie das Anschlussverbot an Deutschland erneuert und für die Unabhängigkeit Oesterreichs eintritt. Dabei hat es sich bei dem Blutbad in Wien und Linz gar nicht um die Unabhängigkeit Oesterreichs gehandelt, aber in Paris und Rom ist man besorgt, daß die Nationalsozialisten Oesterreichs, die bei dem Bürgerkrieg abseits standen, nun neuen Zulauf bekommen und ihre Forderung wahr machen, das System Dollfuß zu beiseite zu räumen. Damit wäre dann der Schritt getan, der die Brücke zu Deutschland bildet. Daß man in Paris so denkt, ist nicht verwunderlich, daß aber Italien auch zu den Mächten zählt, die Deutschland nicht trauen, ist einigermaßen verwunderlich. Aber Italien hat seine besonderen Pläne mit dem Donauraum. Es will ein falschliches Oesterreich und eine politisch-wirtschaftliche Union, nicht nur mit Wien, sondern auch mit Budapest. Deshalb ist auch der italienische Unterstaatssekretär Suvich nach Ungarn gefahren. Diese diplomatischen Vorgänge haben bei der Kleinen Entente böse Mißstimmung ausgelöst und auch Paris zeigt sich verärgert. So schreibt der „Figaro“, die Unabhängigkeit Oesterreichs werde in Zukunft vielleicht durch Waffengewalt gesichert werden müssen. In Parisier Kreisen spielt man auch mit dem Gedanken, die Habsburger wieder auf den Thron zu setzen. Ein Glück, daß England sich dem österreichischen Problem gegenüber sehr kühl verhält und betonten Abstand wahrt. So bildet Oesterreich Sprengstoff genug für die Mächte Europas, das arme Oesterreich, das im Bürgerkrieg mehr als 2000 Menschen hinstreckte, wenn auch Dollfuß und seine Regierung nur von einigen Hundert spricht.

In Belgien hat man König Albert zu Grabe getragen, vielleicht den letzten König deutschen Stammes, den der Tod auf dem Thron ereilt hat. Ein tragischer Tod, denn Albert stürzte an einer kleinen unberühmten Felskante in den heimischen Ardennen ab. Dieser Fürst aus dem Hause Coburg, dessen Mutter eine Hohenzollern-Sigmaringen war, hat gerade am seiner deutschen Abstammung willen ein schweres Geschick gehabt. Er hat den Weg der Pflicht gewählt und ist dadurch in vielem seinem Volke Führer und Vorbild gewesen. Die inneren Schwierigkeiten zwischen Ballonen und Kramen, die politischen Gegensätze zwischen der Linken und den bürgerlichen Katholiken in Belgien sind groß. Der neue König, Leopold III., hat in Sturmbezugter Zeit ein nicht leichtes Erbe übernommen.

Stavisky und sein Ende

Nord im Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit?
Paris, 22. Febr. Auf den Eisenbahngleisen bei Dijon wurde die völlig verstimmete Leiche eines Ratsmitgliedes des Pariser Appellationsgerichtshofes namens Prince aufgefunden. Die bisherige Untersuchung läßt den Schluß zu, daß er das Opfer eines Anschlages geworden ist und daß die Täter, um von ihrer Spur abzulenken, die Leiche auf die Schienen gelegt haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Prince war durch zwei fingierte Telegramme veranlaßt worden, mit dem nächsten Zug nach Dijon abzureisen, da angeblich seine Mutter schwer erkrankt sei. Bisher fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, wer die Täter sein könnten. Jedoch bezeichnet die „Liberte“ im Zusammenhang mit dem rätselhaften Fall in Fettdruck das Gerücht, daß Prince am Mittwoch vor einem gerichtlichen Ausschuss wegen unterbliebener Weiterleitung gewisser Polizeiberichte in Sachen Stavisky ausgesetzt worden sollte.

Der rätselhafte Nord an dem Gerichtsstat Prince veranlaßte die Pariser Morgenpresse zu einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuständen in Frankreich. Offenbar besteht eine regelrechte Rasse.

Die polizeiliche Untersuchung des Mordes habe am Mittwochabend noch zu keinem Ergebnis geführt, aber es herrscht die Überzeugung, daß Prince das Opfer eines politischen Mordes geworden ist, das in engem Zusammenhang mit dem Stavisky-Standal stehen dürfte. Prince war über das Treiben Staviskys genau unterrichtet und soll eine ganze Reihe von Persönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Standal verwickelt waren, ohne bisher zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Es wird behauptet, daß Prince bei seiner Reise nach Dijon wichtige Aktenstücke über den Stavisky-Standal in seiner Aktentasche mit sich führte, die spurlos verschwunden sind.

Das am Mittwoch aufgetauchte Gerücht, daß sich Stavisky neben den Kiefenbetrügereien auch mit Splionage befaßt habe und die in diesem Zusammenhang gegen die beiden Wiener Künstlerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer erhobenen Beschuldigungen scheinen wie eine Seitenblase zu zerplatzen. Man hat jetzt den Eindruck, als ob es sich bei diesen Gerüchten lediglich um ein Ablenkungsmanöver handelt.

Die Volksgesundheit fördern, heißt blend verblenden.

„Frau Bernadotte“

Wieder eine „bürgerliche“ Heirat im schwedischen Königshaus

Das schwedische Königshaus hat es nicht leicht. Schon wieder eine „Reisalliance“! Prinz Sigvard von Schweden, Herzog von Uppland, heiratet ein deutsches Mädchen, eine blonde, zweiundzwanzigjährige Berlinerin. Sie heißt Erika Pabel und ist die Tochter eines Kaufmanns und Gutbesizers aus Wilmersdorf. Im königlichen Hause ist man natürlich wieder einmal außer sich. Kaum ist die Affäre des Prinzen Lennart, die vor knapp zwei Jahren das Königshaus und die Gemüter der schwedischen Öffentlichkeit in Aufregung versetzte, abgeklungen, da kommt der zweite Kronprinzensohn daher und erklärt, auf seinen Rang und seine Ehre, nicht aber auf die Frau seines Herzens verzichten zu wollen. „Und morgen soll die Hochzeit sein!“ Prinz Sigvard aber wird, wie die Nachrichten aus Schweden besagen, aus dem Königshaus ausgeschlossen werden.

Wie es scheint, kümmert ihn das nicht im mindesten. Vielmehr hofft er auch, ganz im Geheimen, daß es ihm ebenso wie dem damals zehnjährigen Lennart ergehen wird, der sich seinerzeit mit der schönen Kaufmannstochter Karin Nilsson auf sein Erbschloß Rainau am Bodensee zurückgezogen hat, um ein Jahr später, mit Frau und Kind zur feierlichen Verlobung ins Königshaus geladen zu werden.

Der junge Sigvard hat sich niemals viel aus der ganzen Fürstenberühmtheit gemacht. Das regierende schwedische Königshaus kommt ja auch aus dem Bürgerium. Jean Baptiste Bernadotte marschierte als einfacher Soldat durch die französische Revolution, kämpfte unter Napoleon alle militärischen Kampftaten hin- und her und wurde 1810 zum schwedischen Reichstag zum Kronprinzen gewählt. Der kinderlose Karl XIII. sah sich gezwungen, den neugewählten Kronprinzen zu adoptieren. 1818 starb der regierende König und Jean Baptiste, der Goltwitschsohn aus Pommern, wurde als Karl Johann König von Schweden und Norwegen. Auch er hat eine Kaufmannstochter geheiratet: Désirée Clary, ein Mädchen aus Marseille.

Seitdem scheinen die Kaufmannstochter im schwedischen Königshaus Schicksal zu spielen. Prinz Sigvard lebt seit anderthalb Jahren bereits unter dem bürgerlichen Namen Holger in Berlin und arbeitet als Filmregisseur bei der Ufa. Nichts ist ihm unangenehmer, als mit seiner Person irgendwelches Aufsehen zu erregen. Der Name Bernadotte verpflichtet. Ständesbedarf an Ständelgeschichten war abgetan. Er wollte nichts als seine Arbeit und seine „bürgerliche“ Ruhe. Im Frühjahr 1907 lernte er Erika Pabel kennen. Ihr Kosen, offenes Wesen bezauberte ihn. Tag für Tag war er mit ihr zusammen, verkehrte im Hause der Eltern und war den Sommer über Gast auf dem Landgut der Familie am Stechlinsee. Heute fährt er, trotz der schwedischen Betos, mit seiner deutschen Frau nach London genau so, wie auch Lennart vor zwei Jahren nach London fuhr, wo er, in Anwesenheit der Mutter, Maria Pawlowna, die Heirat mit Karin Nilsson eingangs, Maria Pawlowna, aus königlichem Geblüte ist, ebenfalls ins bürgerliche Leben zurückkehrte. Die Ehe dieser russischen Großfürstin mit dem Vater des jungen Sigvard, dem Prinzen Wilhelm von Södermanland, 1908 geschlossen wurde 1914 geschieden. Maria Pawlowna reiste durch die halbe Welt, eine leidenschaftliche, temperamentvolle Frau. Von der bolschewistischen Revolution aus Rußland vertrieben, ging sie nach New York und dann nach London, wo sie, die ehemalige Frau des schwedischen Kronprinzen, jetzt in einem großen Modeton tätig ist.

Prinzen haben es schwer. Das Glück eines ganzen Lebens steht oft gegen den sinnlosen Versuch. Der junge Sigvard hat das Glück gewählt. Ob er damit den leichteren Weg gegangen ist?

Handel und Verkehr

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Getreidemarkt. Das neue deutsche Kreditabkommen, das auf der Stabilisierungskonferenz in Berlin beschlossen wurde, wurde im In- und Ausland freudlich aufgenommen. Das Abkommen gilt bis Ende Februar 1935. Eine allgemeine Kürzung der Kredite findet diesmal nicht statt, was umso betrieblicher ist, als Deutschland in Anbetracht der sich wieder belebenden Wirtschaft ein gewisses Kreditvolumen für die Finanzierung von Ein- und Ausfuhr behalten muß. Ebenso einseitig trug man der deutschen Devisensituation Rechnung. Auf der anderen Seite ist aber eine Detachierung der Zinsätze nicht erfolgt. Die Ausichten für eine Brechung der Zinsmehrschicht sind weiter getrübt. Der erste Schritt dazu dürfte durch eine Zinsermäßigung für öffentliche Anleihen gemacht werden, nachdem England, Frankreich, die Vereinigten Staaten und zuletzt auch Italien mit ihren Konventionen bereits Zinssenkungen gemacht haben. Der internationale Währungsstimmungsbericht hält immer noch an. Der französische Goldverlust von zwei Millionen Francs an USA, ist zwar den Pariser Bankiers zu gönnen, er ist für sie auch nicht gefährlich und dürfte sich kaum noch vergrößern, nachdem der Dollar halbwegs stabilisiert ist. Bedenklich ist aber, daß auch die Fiskalpolitik sich jetzt auf die gefährliche Bahn der Devaluation ihrer Währung bezieht.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte zeigten keine grundlegenden Veränderungen. Der Umstand, daß Mehlkonsum und Brotverbrauch an bestimmte, durch die Kaufkraft der Bevölkerung vorgeschriebenen Mengen gebunden ist, läßt das Geschäft still erdienen, ohne daß sich dadurch aber die Abnahme am Brotgetreide prägnant bemerkbar macht. In der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 194,50 (unv.), Roggen 162 (unv.), Sommergerste 173 (unv.), Hafer 152 (unv.) RM je pro Tonne, Weizenmehl 3 (unv.) und Roggenmehl 22,20 RM je pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Während sich die innerdeutsche Wirtschaft trotz der ungünstigen Jahreszeit weiterhin in einer allmählichen Aufwärtsbewegung befindet, trotz der Außenhandelsbilanz immer mehr. Im Januar ist die deutsche Außenhandelsbilanz sogar um 31 Millionen passiv geworden was auf die wegen der drohenden Zurückhaltung der Importeure jetzt plötzlich ganz besonders gesteigerte Einfuhr von Rohstoffen für die wieder in Gang kommende deutsche Industrie zurückzuführen ist.

Getreide

Berliner Markt für Nährkorn vom 22. Febr. Weizen märk. 190-191,50, Roggen 155-162, Frauergerste 176-183, Sommergerste 165-173, Hafer märk. 141-152, Auszugsmehl 32-33, Vorragsmehl 31-32, Vollmehl 30-31, Zäckermehl 26-27, Roggenmehl 22,20-23,20, Weizenkele 12-12,20, Roggenkele 10,50 bis 10,80, Viktorienbier 40-45, kleine Emmentaler 30-35, Buttererben 19-22 RM.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 22. Febr.

Kaltried: 6 Ochsen 10 Bullen, 21 Jungbullen, 11 Kühe, 37 Färjen, 130 Kälber, 265 Schweine. Unverkauft: 4 Bullen, 21 Jungbullen, 20 Färjen.

Bullen: ausgem. 26-27 (unv.), fl. 25-24 (unv.), aer. 2-23.

Färjen: ausgem. 28-30 (unv.), vollf. 24-27 (unv.), fl. 3-24 (unv.).

Kälber: feinste Mast- und beste Sauat. 36-39 (unv.), vollf. 32-35 (31-35), aer. 27-31 (25-30).

Schweine: von 240-300 Pfd. 45-46 (45-47) von 108 bis 200 Pfd. 43-44 (44-45), von 120-160 Pfd. 41-42 (43 bis 44), unter 120 Pfd. (41-42), Sauen (35-40) Pfd. Marktverkauf: Großvieh schlussend, Ueberhand, Kälber mähen, Schweine schlussend.

Stuttgarter Fleischmarkt vom 22. Febr. Jarrenfleisch 38 bis 44 (40-45), Rindfleisch, Rinderquartier ier: 49-54 (unv.), mittel 42-46 (unv.), aer. 38-40 (unv.), Rindfleisch 24-34 (unv.), Kälber mit Innereien 55-63 (57-65), Schweinefleisch 55-71 (unv.), Hammelfleisch 65-70 (66-70) Pfd.

Hofheimer Schlachtviehmarkt vom 20. Februar. Zufuhr: 5 Ochsen, 19 Bullen, 9 Kühe, 42 Färjen (Kalbinnen), 124 Kälber, 1 Schaf und 303 Schweine. Der Markt verlief bei Großvieh und Kälbern mäßig belebt, bei Schweinen langsam. Der Ueberhand betrug 6 Stüd Großvieh und 32 Schweine. Die Preise für ein Pfund Lebendgewicht waren: Ochsen erster Klasse 28, zweiter 26; Bullen erster Klasse 28-29, zweiter 26-27; Kühe erster Klasse 20, zweiter 15, dritter 14; Färjen erster Kl. 30-32, zweiter 27-29; Kälber zweiter Klasse 36-40, dritter 32-35; Schweine zweiter Kl. 50-52, dritter 48-50, Sauen 41.

Kottensburg, 22. Febr. (Riechmarkt.) Feisch mittelmäßig. Handel flau. Zufuhr: 33 Kühe, 25 Kalbinnen, 27 Jungkinder, 2 Ochsen. Verkauf: 18 Kühe zu 100-250 M., 15 Kalbinnen zu 28-380 M., 12 Jungkinder zu 80-230 M. — Milchschweine: Zufuhr 320 Stück, verkauft 180, Preis 35-50 M. pro Paar.

Zuchtstückerzüchtung und -Verfeinerung in Heilbronn. Die am Dienstag in Heilbronn abgehaltene staatliche Rindviehschau mit Prämierung und anschließende Verfeinerung benannte im ganzen Unterländer und fränkisch-bobenloberischen Zuchtgebiet der Fleckviehrasse einem lebhaften Interesse. Es wurden insgesamt 29.000 RM. Erlöse gegenüber 23.000 RM. im Anlauf d. J. Im Durchschnitt wurden für Färren 679 RM. Erlöse und für Kalbinnen 464 RM. Die beiden mit dem 1. Preis ausgezeichneten Färren gaben um den Höchstpreis von 1210 RM. und 1100 RM. ab. Der niedrigste Preis der 2. Klasse-Färren war 660 RM., der Durchschnittspreis 806 RM. Für Färren mit dem 3. Preis bewarnten sich die Preise zwischen 350 und 840 RM., Durchschnittspreis 615 RM., für unprämiierte zwischen 420 und 430 RM. Von den weiblichen Tieren erlöste die mit dem 2. Preis ausgezeichneten 390 und 360 RM., Durchschnittspreis 375 RM. Die Kalbinnen mit 3. Preis brachten 410-650 RM. und die unprämiierten 320, 370 und 440 RM. Verkauf wurden alle weiblichen Tiere.

Ulmmer Pferdmarkt. Zugelassen wurden 241 Pferde. Es folgten ältere mittlere Pferde 900-1000, ältere Pferde 300 bis 400, 2jährige Pferde 400-600, Schlachtpferde 40-80 RM. Daneben ziemlich lebhaft.

Hundfunk

Sonntag, 24. Febr. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Klaviermusik, 10.40 Uhr: Schwobmühle, 11 Uhr: Hans Heinz Bollmann liest, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Marktmarkt, 14.30 Uhr: Jugendstunde, 15.10 Uhr nach Frankfurt: Lernst. morgen! 15.30 Uhr: Pölla und Schleifer, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 18 Uhr: Karl Schönherr zum 65. Geburtstag, 18.20 Uhr aus Frankfurt: Bodenbau, 18.35 Uhr aus Stuttgart: Bodenbearbeitung und Düngung im Hausgarten v. Dr. H. v. Bronckart, 19.45 Uhr aus Berlin: Ansprache des Reichsleiters Pa. Alfred Rosenbergs, 20.05 Uhr aus München: Konzert, 21.30 Uhr aus München: Erster Teil der Vereidigung der politischen Amtseidler, 22.30 Uhr nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Sonntag, 25. Febr. 7.15 Uhr aus Stuttgart: Morgenbruch, anschließend Choral, 7.30 Uhr aus München: ...musik, 9.05 Uhr aus Stuttgart: Katholische Morgenfeier, ... Uhr aus Kassel: Evangelische Morgenfeier, 10.05 Uhr aus Stuttgart: Vöbericht über die Auffstellung der PD. in Württemberg, 10.20 Uhr aus München: Hörbericht von der feierlichen Vereidigung auf dem Königsplatz, 10.30 Uhr aus München: Feierliche Vereidigung aller politischen Amtseidler in Deutschland, 12 Uhr aus Berlin: Reichsjugend, Uebertragung vom Erdrenmal anlässlich der Totengedenkfeier am Volkstrauertag, 12.10 Uhr aus Stuttgart: Mittagskonzert, 12.45 Uhr aus Stuttgart: Schallplatten, 13 Uhr nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr: „Ich hab' einen Kameraden“, 13.30 Uhr: Chorgesänge, 13.20 Uhr: „Eugenil ist tot!“, Zwischensend. 14.45 Uhr: Stunde des Landwirts: „Die Bedeutung der Milchleistungsprüfungen für den bäuerlichen Betrieb v. Dr. F. Carlens, 15 Uhr nach Frankfurt: Befehlliche Kraft, 16.30 Uhr nach Frankfurt: Kinderstunde, 17 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 18 Uhr aus Ulm: Trauer-Kantate, 19.05 Uhr: ... und die Fahne ist mehr als der Tod“, Eine historische Hörspiele dem Gedenken aller toten Kämpfer, 19.55 Uhr aus Frankfurt: Trauer und Aufblick, 20.30 Uhr aus Stuttgart: Wallenstein, 22.15 Uhr: Sportbericht, 22.30 Uhr aus Krummhübel-Bräunberg: Das Winterportfest des deutschen Ostens, 23.10 Uhr aus Leipzig: Konzert am Volkstrauertag, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, 26. Febr. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Buntes Schallplattenkonzert, 10.30 Uhr: Schallung - Stufe 1: Schneewesen und Rosenrot, 10.45 Uhr: „Chopin“, 13.35 Uhr nach Frankfurt: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: Blumenkunde, 15.10 Uhr: Lante Käse erzählt Märchen für Groß und Klein, 16.30 Uhr: Niederlande, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: „Die Erfindung der Lithographie“, Zum 100. Geburtstag von Alois Senefelder, 17.45 Uhr: Aus alten Bauernbüchern, 18 Uhr: Jugendstunde, 19.25 Uhr nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Aus beliebigen Opern, 20.50 Uhr aus Frankfurt: Das Grauen klopf an Peter Solks Tür, 21.30 Uhr aus Frankfurt: Alemannische Lieder aus alter Zeit, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr nach Frankfurt: „Bin ein fahrender Geißel“, 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei, Altensteig
Hauptverteilung: P. Kauf. Anzeigenleitung: Gust. Wöhrle, Altensteig. D.M. 1. 1. 34: 2160.

